Selbst ist das Volk : Freiheit für die Guten

Autor(en): **Swen [Wegmann, Silvan] / Peters, Jan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **134 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Selbst ist das Volk

Freiheit für die Guten

Versucht man, den Ursachen der immensen Probleme auf die Spur zu kommen, mit denen Tibet, Kosovo, Palästina, Kurdistan, Südtirol, das Baskenland, Tschetschenien, der Freistaat Bayern und so weiter zu kämpfen hatten/haben, um das Joch der sie knechtenden Terrorsysteme abzuschütteln, so sieht man sich schnell in ein unentwirrbares Knäuel von ethnischen, historischen, religiösen und sonstigen Kalamitäten verwickelt, die eine einvernehmliche, dauerhaft friedliche Lösung solcher Konflikte nahezu unmöglich erscheinen lassen. Dabei gibt es in der Geschichte einige Vorbilder, wie man so etwas dennoch hinkriegen kann. In Ägypten beispielsweise sass seinerzeit das Volk Israel fest, weil der Pharao ein sturer Holzkopf und der Meinung war: «Unsere jüdischen Kameraden bleiben mal hübsch hier und bauen mir das eine oder andere fesche Pyramidchen, statt im Gazastreifen wie die Vollidioten rumzuballern.» Bis Herr Zebaoth via Old Man Moses mitteilen liess: «Let my people go!» Seitdem streitet sich das von Texas Oil nachhaltig alimentierte Volk Israel in Jerusalem and around mit den Palästinensern endlos darüber, wer eigentlich zuerst dort war und wem das Land eigentlich gehört, dem Huhn oder dem Ei. Andererseits, wären sie noch in Ägypten, das wäre auch nicht gut gegangen, denn mittlerweile hätten sie das Land so mit Pyramiden zugepflastert, dass die Nil-Ökos wegen dieser Zersied-

Silvan Wegmann

lung im pyramidalen Dreieck springen würden.

Einfacher scheint die Unabhängigkeitsfrage immer dann beurteilbar zu werden, wenn die eine Seite unheimlich gut und die andere hundsgemein ist. Auf den ersten Blick ist Tibet ein prima Beispiel: Wer würde sich denn erkühnen zu sagen, der Dalai Lama wäre ein Bösewicht? China macht das locker, wobei es mit der Verwandlung des buddhistischen Exilregenten in einen «Wolf im Schafspelz» zwar auf dem besten Wege ist, sich die als PR-Aktion Nr. 1 so schön ausgedachte Olympiade von Grund auf zu versauen, andererseits aber schamlos davon profitiert, dass der globalisierte Neoliberalismus westlicher Färbung sich in den olympischen Ringen, die zunehmend die Form von Fallstricken annehmen, zu verfangen beginnt. Was haben wir, die Faulenzer im gewerkschaftsverseuchten Altkapitalismus nicht schon für Loblieder auf die fleissigen Chinesen von Arbeitgeberseite gehört: «Innovativ, flexibel, dynamisch, anspruchslos …». Man könnte auch sagen: Menschenverachtende Arbeitsbedingungen, Internationalen Markenrechten Hohn sprechende Produktpiraterie, führend in Umweltvernichtung und der Produktion giftiger Produkte. Mit solchen Tatsachen konfrontierte China-Apologeten pflegen dann zu antworten: «Sie können das Reich der Mitte doch nicht mit unseren Massstäben beurteilen.» Das ökonomische Interesse lässt sich, trotz unterschiedlich geschickter Methoden der Camouflage, aber sehr einfach auf das reduzieren, was es monothematisch immer meint: «Ich gehe dahin, wo ich maximal verzinst werde!». China bleibt also das Objekt der Begierde, wobei offen ist, wer dort wem das Fell über die Ohren ziehen wird.

Und der/das Kosovo? Hier überschneiden sich globale Machtinteressen, ethnische Animositäten sowie Christentum und Islam. Und: Im Kosovo gibts leider keinen Dalai Lama – dafür die harten Jungs von der UÇK, die sich den NATO-Piloten als Scouts unentbehrlich gemacht haben. Als Balkansektion der Heilsarmee fielen die Jungs indessen noch nicht unbedingt auf. Auf dem Balkan steht ein Pulverfass mit zwei Lunten: eine geht ins böse Serbien, die andere nach dem (etwas weniger) bösen Kosovo.

Leider ist auf Titos Reinkarnation auch nicht zu hoffen, denn er war nicht Buddhist wie der Dalai Lama.

Carlo Schneider